

Dieter Vieweger

Wanderungssagen der Erzväter Israels im Lichte der Geschichte des 12. und 11. Jahrhunderts v. Chr.

Zusammenfassung

Die Thora enthält zwei wegweisende Wanderungssagen aus der Frühgeschichte Israels. Beide Überlieferungen werden im *Kleinen geschichtlichen Credo* Dtn 26,5–9 (Gerhard von Rad) aufgenommen, das die Israeliten und Judäer am Erntedankfest bei der Darbringung der Früchte des Feldes vor ihrem Gott zu sprechen hatten. Die vorliegende Sammlung von Wanderungssagen der Erzväter aus dem 6.–5. Jahrhundert v. Chr. im Buch Genesis ist im heutigen Bestand nicht als historischer Reflex anzusehen, sondern vielmehr als Landbesitz- und Landanspruchserzählung einer späteren Epoche zu verstehen. Dennoch könnten in den Erzvätererzählungen auch Traditionen aus der Zeit der Ansiedlung von Proto-Israeliten/Judäern bewahrt worden sein. So wird der im 12./11. Jahrhundert v. Chr. vorherrschende kulturelle Einfluss aus dem Norden, die Nähe zu den ostjordanischen Königreichen (Jakob-Esau-Erzählkreis; Abraham-Lot-Erzählkreis), die Begründung der Zusammengehörigkeit der israelitischen Stämme (Königszeit) und die Abgrenzung von den übermächtigen Seevölkern und Phöniziern sowie den in der Küstenebene und der Schefela lebenden ‚Kanaanäern‘ zutreffend hervorgehoben.

Keywords: Mythos; Genesis; Abraham; Erzväter; Eisenzeit I; Aramäer; Israel.

The Torah contains two groundbreaking sagas of wanderings from the early history of Israel. The two stories were combined into the *Kleines geschichtliches Credo* Deut. 26:5–9 (Gerhard von Rad), which Israelites and Judeans were to recite at their harvest festival when offering the fruit of the land to their God. The surviving accounts of the wanderings of the patriarchs of Israel from the 6th – 5th c. BC in the Book of Genesis are not to be understood today as historical reflections, but rather as stories from a later period about landholding and land claims. Nevertheless, it may be the case that traditions from the proto-Israeli/Judean settlement period have been preserved in the stories of the patriarchs. Accordingly, appropriate emphasis is placed on the predominant cultural influence from the North, on the nearness of the kingdoms of Eastern Jordan (Jacob-Esau story circle; Abraham-Lot story circle), the establishment of common bonds among Israeli tribes (regal

Almut-Barbara Renger, Isabel Toral-Niehoff (eds.) | Genealogie und Migrationsmythen im antiken Mittelmeerraum und auf der Arabischen Halbinsel | Berlin Studies of the Ancient World 29 (ISBN 978-3-9816384-0-0; URN urn:nbn:de:kobv:11-100213576) | www.edition-topoi.de

period) and the dissociation from overly powerful seafaring nations and Phoenicians, as well as from the Canaanites dwelling in Shfela and in the coastal plains.

Keywords: Myth; Genesis; Abraham; patriarchs; Iron Age I; Arameans; Israel.

Das Alte Testament enthält zwei zentrale Wanderungssagen aus der Frühgeschichte Israels. Dabei handelt es sich einerseits um die Erzählungen vom Aufenthalt der Ahnväter Israels, der sogenannten Erzväter Abraham, Isaak und Jakob in Palästina, dem die Auswanderung Abrahams aus Ur und Haran¹ voranging (Buch Genesis), sowie andererseits um die mit Mose verbundenen Sagen vom Auszug aus Ägypten (Bücher Exodus bis Deuteronomium). Beide Überlieferungen erlangten für die Israeliten und Judäer hohe Bedeutung, sodass sie gemeinsam in einem zentralen Bekenntnis Eingang fanden – dem *Kleinen geschichtlichen Credo* (Dtn 26,5–9; Gerhard von Rad)², das die Gläubigen am Erntedankfest bei der Darbringung der Früchte des Feldes vor ihrem Gott zu sprechen hatten.

Grundsätzlich sind die Wanderungssagen der Erzväter und ihrer Familien nicht als geschichtliche Überlieferungen zur Frühgeschichte Israels/Judas anzusehen. Schon Herbert Donner stellte den überlieferungsgeschichtlichen Hintergrund dieser Sagen(kränze) heraus:

Sieht man einmal von der schönen, überwiegend friedvollen, ‚patriarchalischen‘ Grundstimmung der Erzvätergeschichten ab, so ist einer der ersten Eindrücke, die sie vermitteln, der des unsteten Wanderlebens der Väter. Diese Patriarchen, denen doch das gelobte Land verhießen ist, wohnen nicht etwa im Lande oder tun das immer nur vorübergehend, bis zum nächsten Aufbruch. Sie wandern mit ihren Familien und Herden unverdrossen von Ort zu Ort; erst im Tode finden sie ihre verdiente Ruhe. Entfernungen spielen dabei keine Rolle; es werden tausende von Kilometern zurückgelegt. Man mag sagen: Erzväter sind Nomaden, und Ortsveränderungen sind bei Nomaden nicht ungewöhnlich. Aber selbst unter dieser Voraussetzung sind die Wege der Erzväter merkwürdig verworren. Die Konsequenz ist unausweichlich: diese Wege können keine geschichtlichen, sie müssen überlieferungsgeschichtliche Gründe haben.³

Allgemein geht man in der exegetischen Forschung davon aus, dass die Wanderungssagen der Erzväter in der heutigen Form nicht vor dem 6.–5. Jahrhundert v. Chr. verfasst

1 Heute im Irak bzw. in der Südosttürkei.

2 Vgl. Gertz 2000, 30–45.

3 Donner 1995, 84.

sein können.⁴ Eine entscheidende Frage in diesem Zusammenhang ist aber, ob diese Überlieferungen als rein ‚theologische Fiktionen‘ der exilischen und nachexilischen Zeit⁵ anzusehen sind oder ob die Texte Anhaltspunkte dafür zu erkennen geben, dass in ihnen alte Traditionen aus der Zeit der Sesshaftwerdung aufgenommen wurden; auch dann, wenn deren Bestand weder mündlich noch schriftlich eindeutig rekonstruierbar sein sollte.

Wenn die Wanderungssagen der Erzväter tatsächlich geschichtliche Erinnerungen oder auch nur traditionsgeschichtliche Anknüpfungen an den von ihnen ins Auge gefassten Zeitraum beinhalten würden, dann müsste sich in ihnen die Lebenswelt Palästinas des 12. und 11. Jahrhunderts v. Chr. spiegeln. Diese Zeit, in der die nachmaligen Israeliten erkennbar in die palästinische Welt eintraten und sesshaft wurden, ist nach dem Zusammenbruch der ‚kanaanäischen‘, d. h. der spätbronzezeitlichen Stadtstaaten-gesellschaft anzusetzen und wird im kulturgeschichtlichen Kontext Eisenzeit I genannt (1200/1150–1000/900 v. Chr.). Um die Frage nach der möglichen Verknüpfung der Wanderungssagen mit alten Traditionen beantworten zu können, soll die ‚erzählte Welt‘ der Erzvätergeschichten mit der Lebenswelt verglichen werden, die wir aus archäologischen und geschichtlichen Quellen für die Eisenzeit I rekonstruieren können. Aus den Übereinstimmungen und/oder Differenzen kann im Anschluss gefolgert werden, welche Antworten sich auf die gestellte Frage nahelegen. Die biblischen Berichte verbinden die Sagen von den Wanderungen der Erzväter mit den Verheißungen des Landbesitzes und der Volkswerdung, sie kreisen um den Gedanken der dauerhaften Sesshaftwerdung im Berglandbereich Palästinas.

Im Folgenden soll zunächst die Selbstaussage der Israeliten, Nachkommen der Aramäer zu sein, Beachtung finden (1). Danach werden geschichtliche Fakten und archäologische Kontexte zusammengetragen, welche die Ursache (2.1) und den Charakter der Ansiedlung von Kleinviehnomaden im westjordanischen Bergland während des 12./11. Jahrhunderts v. Chr. beschreiben. Dazu dienen Beobachtungen zum Zeitpunkt (2.2), zur materiellen Erkennbarkeit sowie zur geographischen Ausdehnung der Sesshaftwerdung von Kleinviehnomaden während der Eisenzeit I (2.3). Schließlich wird an einem ausgewählten Grabungsplatz gezeigt, in welchem Verhältnis die ‚Neu‘ansiedler im Berglandbereich des 12./11. Jahrhunderts v. Chr. zu den Bewohnern der spätbronzezeitlichen Siedlungsplätze stehen konnten (2.4). Überlegungen zur Stammesstruktur der Israeliten (3) schließen die Betrachtungen ab, bevor Schlussfolgerungen darüber, ob in den Vätergeschichten möglicherweise alte Traditionen aus der Zeit der Sesshaftwerdung zu entdecken sind, gezogen werden.

4 Dafür spricht die entscheidende Bedeutung der Exilsferfahrung Israels/Judas für die literarische Ausgestaltung der Erzvätererzählungen (Blum 1984;

Kratz 2000; Levin 2003, 142–157; Seters 1975; Ska 2001, 153–177).

5 Das babylonische Exil der Judäer begann 598/7 bzw. 587/6 und endete 538 v. Chr.

1 „Umherirrende Aramäer“

Das *Kleine geschichtliche Credo* fordert in Dtn 26,5a von Israeliten und Judäern das Bekenntnis, dass ihre Vorfahren wandernde Aramäer gewesen seien, d. h. dass sie Kleinviehnomaden waren und aus dem Kontext der aramäischen (Sprach-)Familie stammen. Die verwandtschaftliche Beziehung zu Aramäern wird vielfach auch in den biblischen Familiengeschichten der Erzväter ausgedrückt, z. B. in Gen 24,10 ff., 25,20, 28,2.5 ff., 29,1 ff. und 31,20.24.

Allgemein geht man davon aus, dass die „Protoaramäer“ (Martin Noth)⁶ am Beginn der Mittelbronzezeit II A (um 1800 v. Chr.) aus der Arabischen Halbinsel nach Syrien/Palästina und darüber hinaus ins Zweistromland einwanderten. Dabei seien zwischen den Vorfahren Israels und den aramäischen „Mari-Leuten“, so Martin Metzger, zahlreiche Parallelen zu entdecken, was anhand der Texte aus den Archiven in Mari nachzuprüfen sei. Dies gelte u. a. für den Bereich der Namensgebung, für die Sprache, für die soziologische Struktur sowie bezüglich der Rechtsbräuche und der kultischen Einrichtungen.⁷

2 Spurensuche – die frühe Eisenzeit im palästinischen Bergland

2.1 Geschichtliche Ereignisse

Der Nahe Osten stand an der Wende zum 12. Jahrhundert v. Chr. vor einem gewaltigen Umbruch. In der Folge wurden im Bergland östlich und westlich des Jordan verstärkt bis dahin jahreszeitlichen Weidewechsel betreibende Kleinviehnomaden sesshaft. Worin lagen die Gründe für diese Entwicklung?

Mit dem Ende der Spätbronzezeit schwand der Einfluss Ägyptens auf Palästina. Weder die Kriegszüge von Ramses II. (1279–1213 v. Chr.) und Merenptah (1213–1203 v. Chr.) noch die große See- und Landschlacht von Ramses II. (1184–1153 v. Chr.) gegen die sogenannten Seevölker konnten daran letztlich etwas ändern. Gleichzeitig offenbarte die Stadtkultur Palästinas mehr und mehr Krisenerscheinungen: Die Anzahl und die Größe der ummauerten Städte ging zurück, die Zahl ihrer Einwohner sank. Die stete Uneinigkeit der Stadtkönigtümer⁸ und die Aktivitäten der für die Stadtstaaten gefährlichen *Ḥapirū* waren zusätzliche Anzeichen des sich allmählich vollziehenden Niedergangs. Wird noch die gewaltige Wirkung der in Richtung Ägypten vordringenden Seevölker hinzugefügt, dann dokumentiert sich in der Summe dieser Einflüsse die Problematik der ausgehenden Spätbronzezeit im westlichen Syrien und in Palästina.

6 Noth 1961, 94.

7 Vgl. dazu ausführlich Metzger 2004, 22.

8 Vgl. hierzu die Tall al-Amarna-Briefe.

Um 1200/1150 v. Chr. setzte eine Deurbanisierung ein, die mit Ausnahme der Küstenebene, in der viele der zerstörten Städte bald wieder aufgebaut wurden, große Teile Palästinas erfasste. Das Siedlungsbild verschob sich nun, als der Einfluss der spätbronzezeitlichen Städte auf weite Teile der Berglandbereiche erloschen war, zugunsten neu angelegter dörflicher Berglandsiedlungen. Die neuen Dörfer wurden häufig in der für Zeltsiedlungen von (Kleinvieh-)Nomaden typischen elliptischen Form angelegt. Die einfachen (Breitraum-)Häuser ähnelten den rechteckigen Grundrissen von Zelten und entwickelten sich möglicherweise zu den für die gesamte Eisenzeit typischen Dreiraum- oder Vierraumhäusern weiter. Unter den Keramikgefäßen wurden die Vorratskrüge mit Halswulst (*collared rim storage jars*) zum ‚Leitfossil‘ der Eisen-I-Zeit (s. hierzu 2.3).

Als sich im Verlaufe des 12. und 11. Jahrhunderts v. Chr. im Bereich des späteren Juda und Israel weite Teile der Kleinviehnomaden (mit der aus den Vätererzählungen im Alten Testament bekannten Lebensweise) in den neu gegründeten dörflichen Neusiedlungen niederließen, werden sich, auch wenn das archäologisch nicht zu beweisen ist, Menschen aus den zerstörten städtischen Ansiedlungen und die aus Ägypten kommende ‚Moseschar‘ sowie weitere Gruppen (z. B. Teile der *Hapirū* und vielleicht auch Stämme ähnlich den *Š3šw* [Schasu] aus ägyptischen Texten) mit ihnen in den Neusiedlungen verbunden haben.

Die Sesshaftwerdung im judäischen und ephraimitischen Bergland bedeutete für weite Teile der proto-israelitischen/judäischen Bevölkerung den Übergang von jahreszeitlich bestimmter Transhumanz zum Ackerbau, d. h. zum sesshaften Wohnen in ganzjährig genutzten Siedlungen (s. hierzu 2.4).

Gegen Ende der frühen Eisenzeit, also um 1000/900 v. Chr., bildeten sich in Syrien und Palästina neue politische Größen aus, nämlich von Ägypten weitgehend unabhängige Flächenstaaten. Hierzu zählten die Pentapolis, ein Verbund philistäischer Städte in der südlichen Küstenebene und der angrenzenden Schefela (Aschdod, Aschkelon, Ekron, Gat und Gaza), sowie die phönizischen Städte im Nordwesten und die Königtümer im Ostjordanland (Ammon und Moab, etwas später Edom); ebenso Israel und Juda mit ihren Kernländern im ephraimitischen und judäischen Gebirge.

2.2 Die früheste Erwähnung Israels

Fragen wir weiter nach dem Zeitpunkt der Sesshaftwerdung von Kleinviehnomaden im palästinischen Bergland, so muss zunächst festgestellt werden, dass die Stele des Pharao Merenptah (1213–1203 v. Chr.) zwar den frühesten Beleg des Namens *Israel* enthält, doch wird dieser dort noch zur Bezeichnung eines Stammes (so das gebrauchte Determinativ) benutzt. Pharao Merenptah, der Sohn und Nachfolger Ramses II., ließ mitteilen:



ABBILDUNG 1 Die *Israel-Stele* des Pharaos Merneptah (1213–1203 v. Chr.; Original ÄMK; aus: Reicke und Rost 1964, 744).

Die Häuptlinge werfen sich nieder und rufen Schalom. [...] Tjehenu ist erobert. Cheta ist befriedet. Kanaan ist mit allem Übel erbeutet. Askalon ist herbeigeführt. Gezer ist gepackt. Inuam ist zunichte gemacht. Israel ist verwüstet; es hat kein Saatgut [...] Alle Länder sind in Frieden.⁹

Außerhalb des Alten Testaments erscheint der Name Israel in späterer Zeit noch zwei weitere Male an prominenter Stelle als Bezeichnung eines Volkes – in der Monolith-Inschrift des assyrischen Königs (858–824 v. Chr.) und in der Stele des moabitischen Königs Mescha (Mitte 9. Jahrhundert v. Chr.).

⁹ Z. 26–28 der *Israel-Stele* nach Kaplony-Heckel 1985, 551–552 (TUAT I/6).

Da weitere datierbare Belege nicht vorliegen, blieben zur genaueren Datierung der Sesshaftwerdung nachmaliger Israeliten und Judäer allein die unten (in Kap. 2.3) beschriebenen archäologischen Zeugnisse der im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr. auftretenden Berglandsiedlungen und ihrer materiellen Kultur im Bereich der späteren Königreiche Israel und Juda.

Diese Siedlungen wurden häufig (aus dem logischen Rückschluss der später dort etablierten Königtümer) als ‚typisch‘ israelitisch bzw. judäisch beschrieben. Der folgende Abschnitt (2.3) setzt sich mit dieser These auseinander. Letztlich muss aber festgestellt werden, dass die in der Eisenzeit I in dieser Form besiedelten Gebiete weit über das westjordanische Bergland, also das Kernland Israel/Juda, hinausreichen.

2.3 Charakteristika israelitischer Ethnizität im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr.?

Die Frage, ob die Archäologie in Palästina ethnische Siedlungsgebiete der Eisenzeit verdeutlichen kann, ist nicht neu und hat die archäologische wie auch die exegetische Diskussion in den zurückliegenden Jahrzehnten vielfach geprägt. So wird dort häufig nach den besonderen Charakteristika der ethnisch beschriebenen Verbände Juda und Israel gefragt. Dabei wurden mehrere archäologische Charakteristika vorgeschlagen, anhand derer sich die materielle Kultur Israels und Judas von der ihrer Nachbarn unterscheiden ließe. Zu den vorgeschlagenen ‚ethnischen Markern‘ gehörten insbesondere:

- (1) der Bau von Drei- oder Vierraumhäusern,
- (2) das Vorkommen von *collared rim storage jars* (Vorratskrüge mit Halswulst)¹⁰;
- (3) die Existenz von rund oder elliptisch angelegten Siedlungen im Bergland in der Eisenzeit I

Alle diese Argumente konnten aber in der archäologischen Diskussion letztlich nicht überzeugen:

Zu 1: Selbstverständlich sind Drei- oder Vierraumhäuser mit einem Innenhof, von dem aus die einzelnen überdachten Räume betreten werden konnten, für die Eisenzeit Palästinas charakteristisch. Die Vierraumhäuser (Abb. 2) besaßen eine enge Verbindung zum kanaanäischen Hofhaus und damit zur kanaanäischen Kultur. Sie boten optimale Bedingungen für eine auf landwirtschaftlicher Lebensgrundlage basierende palästinische Bevölkerung. In einigen Fällen wurde diese Existenzgrundlage durch handwerkliche Tätigkeiten ergänzt und in Einzelfällen sogar ersetzt. Angesichts des gegenüber der Spätbronzezeit trockeneren Klimas während der Eisenzeit I und des deshalb

10 Die spezielle Form entstand, weil bei der Fertigung der Vorratskrüge der separat scheibengedrehte Hals im lederharten Zustand auf den handaufgebauten

Körper des Kruges gedrückt und beide Teile miteinander vor dem Brand mechanisch verbunden wurden.

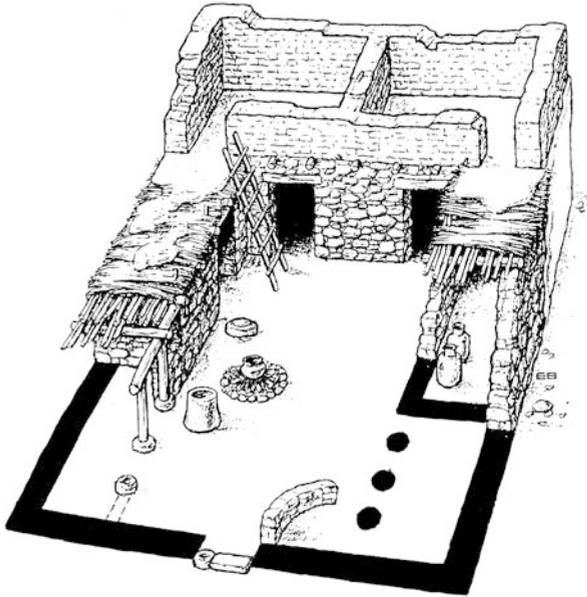


ABBILDUNG 2 Vierraumhaus der palästinischen Eisenzeit (aus: Vieweger 2012, 48 Abb. 34).

häufig ausbleibenden oder nur geringfügig fallenden Regens sowie angesichts der für die Landwirtschaft ohnehin weniger gut geeigneten Böden konnte man im eisenzeitlichen Palästina nur mit einer gemischten Landwirtschaft überleben (Getreidefeldbau in den Tallagen, Gemüseanbau in Hausnähe, Ölbaumpflanzungen sowie Weinanbau in den Hanglagen, Tierhaltung, eventuell Handwerk).

Das Vierraumhaus ist in Palästina und im Süden Syriens seit dem Ende des 13. Jahrhunderts v. Chr. bekannt. Die ältesten und besterhaltenen Reste einer spätbronzezeitlich-früheisenzeitlichen Stadt wurden auf dem *Tall al-ʿUmēri*, etwa 10 km südwestlich von Amman, entdeckt¹¹ – also deutlich außerhalb des israelitischen und jüdischen Kerngebietes. Auf *Tall al-ʿUmēri* wurde u. a. eine Stadtmauer mit Glacis und ein den Fuß der Siedlung umlaufender Trockengraben freigelegt. Im Laufe der israelitisch-jüdischen Königszeit wurde dieser Bautyp im gesamten palästinischen Raum sowohl in den Städten als auch auf dem Land üblich. Er geht somit weder auf die Israeliten oder Judäer zurück, noch ist er auf diese zu begrenzen, sondern er ist Ausdruck einer dem trockenen eisenzeitlichen Klima in Palästina angepassten Lebensweise.¹²

Die These, Vierraumhäuser als typisch israelitisch bzw. jüdisch anzusehen, entsprang dem forschungsgeschichtlichen Vorsprung der archäologischen Erkundung des

11 Clark 1994, 138–148; Herr u. a. 1997.

12 Shiloh 1973, 277–285, 32*; Braemer 1982; Netzer 1992, 193–201; Holladay 1995, 386–389.



ABBILDUNG 3 Typischer *collared rim storage jar* der Eisenzeit I (Tall Zirā'a).

Westjordanlandes (Israel), wo dieser Bautyp zunächst entdeckt wurde, gegenüber dem Ostjordangebiet (Jordanien).

Zu 2: Die *collared rim storage jars* (Abb. 3) sind eine Form der Gebrauchskeramik, die für den palästinischen Kulturraum typisch war. An der Wende zur Eisenzeit traten sie gehäuft auch im Ostjordanland auf. Sie wurden dort ebenso hergestellt und genutzt wie im zentralen Bergland westlich des Jordan. Ohnehin sind sie nicht als Neuschöpfung durch neu eingewanderte Siedler im palästinischen Bergland (die die Israeliten und Judäer auch nicht waren) anzusehen, sondern stehen deutlich in einer spätbronzezeitlichen Tradition.¹³

Zu 3: Kreisförmig bzw. elliptisch angelegte Berglandsiedlungen (*enclosed settlements*) hatte Israel Finkelstein¹⁴ als Indikator israelitischer und judäischer Siedler vorgeschlagen (Abb. 4). Viele Forscher folgten ihm, zumal er zeigen konnte, dass während der Eisenzeit I viele nachmalig israelitische Gebiete mit derartigen dörflichen Siedlungen ausgestattet waren. Doch selbst Finkelstein musste schließlich feststellen, dass auch

13 Fritz 1987, 96.

14 Finkelstein 1988, 237–259.

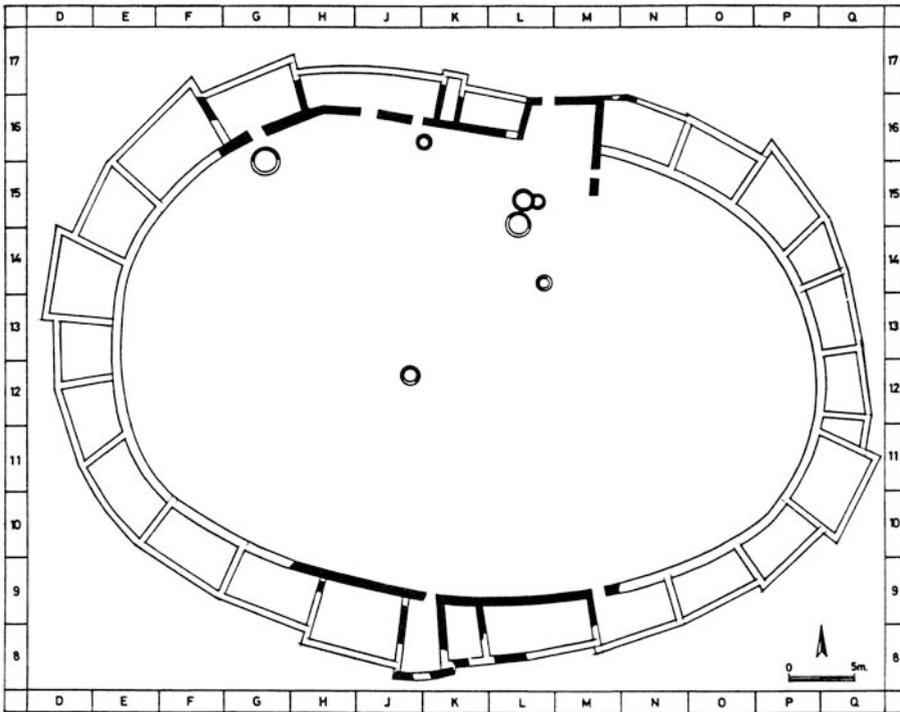


ABBILDUNG 4 Elliptisch angelegte Siedlung im palästinischen Bergland, Izbeth Sarta, Stratum III (aus: Finkelstein 1988, 239 Abb. 76).

dieses Merkmal in allen palästinischen Berg- und Hochlandgebieten während der Eisenzeit I mehr oder weniger charakteristisch nachweisbar ist, also ebenfalls nicht als Anzeiger für ethnische Zuordnungen dienen konnte.¹⁵

Die elliptischen Siedlungsstrukturen im Bergland, die Vierraumhäuser und die *collared rim storage jars* sind charakteristische archäologische Befunde der Eisenzeit I. Sie sind nicht mit einer speziellen Ethnie in Verbindung zu bringen, sondern haben ihre Begründung in klimatischen und kulturellen Gegebenheiten. Sie weisen auf einen Umbruch im Siedlungsmuster auch weit über das Kernland Israels/Judas (also das westjordanische Bergland) hinaus. Der Umbruch der Eisenzeit I umfasste auch das ostjordanische Hochland, also die späteren Königreiche Ammons, Moabs und Edoms sowie die Siedlungsbereiche des Beerscheba-Beckens, Galiläas, Gileads und Teile Südsyriens.

Tatsächlich waren Israel und Juda keine ethnischen Sondergruppen in Palästina. Die genealogischen Erzählungen im Alten Testament bringen folglich auch die engen

15 Finkelstein 1997, 226.

Verwandtschaftsverhältnisse zu Ammon und Moab (Gen 19, 30–38) sowie zu Edom (Gen 25, 21–28; 36) im ostjordanischen Hochland zum Ausdruck.

2.4 Der Übergang von der Spätbronze- zur Eisenzeit I

Es liegt in der Natur des veränderten Siedlungsmusters, dass die Ansiedlung in dörflichen Siedlungen während der Eisenzeit I vorrangig an vorher nicht von sesshafter Bevölkerung bewohnten Ortslagen geschah. Daher hat es sich eingebürgert, von *Neuansiedlern* in diesem geographischen Bereich zu sprechen. Zu diesen gehörten zweifellos die ehemaligen Kleinviehnomaden, da die frühen Siedlungen im Bergland mit ihrer zumeist elliptischen Form Ähnlichkeiten zu ehemaligen Zeltlagerstätten besitzen.

Doch ist auch ein klarer Bezug zur ehemals städtischen Bevölkerung des Berglandes mit ihrer spätbronzezeitlichen Kultur zu vermuten. Dazu fehlen aber in aller Regel klare archäologische Belege.

Zu den wenigen von der späten Bronzezeit bis in die Eisenzeit II durchgängig besiedelten Orten Palästinas gehört der *Tall Zirā'a*. Dort lassen sich der Übergang von der Epoche der Bronzezeit zur Eisenzeit vortrefflich studieren und ungewöhnliche Beobachtungen daran anschließen.¹⁶

Die Zerstörung der spätbronzezeitlichen Stadt auf dem *Tall Zirā'a* fand um 1200 v. Chr. statt (was Radiokarbondaten belegen). Dieses Geschehen fügt sich in den allgemeinen Zusammenbruch der spätbronzezeitlichen Stadtstaatengesellschaft in der Levante ein. Der konkrete Grund für die Zerstörungen auf dem *Tall Zirā'a* ist nicht festzustellen. Es muss sich aber um ein relativ kurzes, einschneidendes Ereignis (z. B. Krieg oder Erdbeben) gehandelt haben, denn es sind keine Hinweise zu erkennen, die auf einen langsamen Verfall hindeuten.

Der Wiederaufbau der Siedlung erfolgte rasch, wobei spätbronzezeitliche Traditionen im Hausbau und im Handwerk (u. a. in der Keramik, der Glas- und Fayenceproduktion) fortgesetzt wurden. Die Nutzung der Ruinen der spätbronzezeitlichen Stadt für den Neuaufbau der früheisenzeitlichen Siedlung zeigt jedenfalls, dass die der Verwitterung sonst schonungslos preisgegebenen Lehmziegelruinen sehr bald nach dem Untergang der spätbronzezeitlichen Stadt in den Neuaufbau einbezogen wurden. Es lässt sich daher vermuten, dass der Wiederaufbau unmittelbar durch die autochthone Bevölkerung vollzogen wurde.

Man wird den zentralen Ausgrabungsbereich des Areals I als einen landwirtschaftlich geprägten Wohn-, Arbeits- und Vorratsbereich interpretieren können (Abb. 5).

¹⁶ Vieweger und Häser 2007b, Vieweger und Häser 2007a; Vieweger und Häser 2009; Vieweger und Häser 2010.

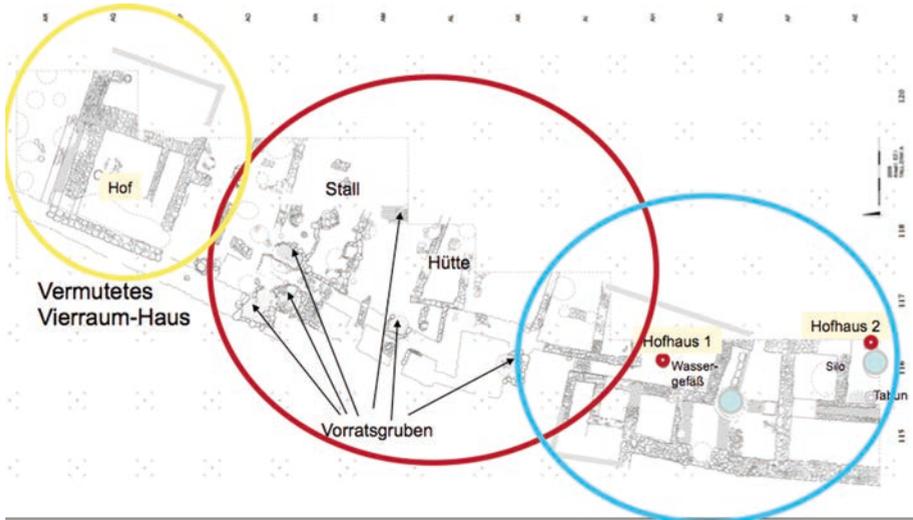


ABBILDUNG 5 Befund der Eisenzeit I, Tall Zirā'a, Areal I.

Dieser Befund stimmt mit der traditionellen Forschungsmeinung zu den in etwa parallel verlaufenden Anfängen der israelitischen und jüdischen Ansiedlungen in den west-jordanischen Berglandregionen überein. Doch im südlichen Abschnitt des Grabungsareals zeigt sich zur gleichen Zeit ein gänzlich anderes Bild. Das große Doppelgebäude mit Fundamenten aus sorgfältig gesetzten Feldsteinen nutzte die spätbronzezeitlichen Ruinen als Fundament und führte die Tradition des spätbronzezeitlichen Hofhauses ungebrochen in der Eisenzeit I fort.

Anderen Traditionen war offenbar das große Gebäude im Norden des Areals verpflichtet. Mit seinem großen Innenhof und den umliegenden langen, schmalen Räumen, insbesondere dem im gut konservierten Zustand bisher aufgefundenen Teil des Hauptraums, erinnert diese Hausstruktur an die eisenzeitlichen Vierraumhäuser. In diesem Gebäude wurden Reste von Rohglas, Produktionsabfälle und zahlreiche Glasobjekte entdeckt, die vermuten lassen, dass sich dort eine Glaswerkstatt befunden hat. Bereits in der Spätbronzezeit befand sich an gleicher Stelle ein handwerklich genutzter Bereich, und auch in der Eisenzeit II gab es an gleicher Stelle Hinweise auf entsprechende Aktivitäten.

Die Siedlung der Eisenzeit I erreichte nicht das kulturelle Niveau der vorangehenden spätbronzezeitlichen Stadt. Sie war nicht mehr von einer Mauer umschlossen und stärker agrarisch geprägt. Sicher haben aber die artesische Quelle auf dem Siedlungshügel sowie die hervorragenden Ackerbau- und Weidebedingungen im Umfeld des Talls

die Bevölkerung am Ort und in der Gegend gehalten und weiterhin ihr Überleben gesichert.

Dieses Ergebnis erweitert das Bild der Siedlungen während der Eisenzeit I, die hier nicht als simple Umbruchphase zwischen den spätbronzezeitlichen Stadtstaaten und den Flächenstaaten der Eisenzeit II beschrieben werden kann. Vielmehr wurden spätbronzezeitliche Traditionen bewusst fortgeführt, während eisenzeitliche parallel dazu begannen und beide über längere Zeit überlappend auftraten. Ausdrücklich soll darauf hingewiesen werden, dass wir es hier offenbar mit einer autochthonen Bevölkerung zu tun haben, die ihre Lebensweise den Anforderungen der Eisenzeit I anpassen musste – d. h. der archäologische Befund ähnelt dem, der in den Berglandsiedlungen festzustellen ist.

3 Die Stammesstruktur

Die Lebensform der Erzväter und der sich in den Sagen daraus entwickelnden Stämme Israels wird anhand der Beobachtungen von Christian Sigrist als segmentäre Gesellschaft¹⁷ verständlich. Der Begriff der segmentären Gesellschaft wurde von Émile Durkheim 1893 in seinem Werk *De la division du travail social* geprägt. Edward E. Evans-Pritchard und Meyer Fortes beschrieben damit moderne afrikanische Gesellschaften.

Entscheidend für diese nach Segmenten („Lineages“/Stämmen) und Untersegmenten (Unterstämmen) genealogisch strukturierte Gesellschaftsform ist das Fehlen einer zentralen Spitze. Die Gruppen regeln ihre Beziehungen zueinander, einschließlich ihrer Konflikte, auf verschiedenen Ebenen interagierend, bedürfen also keines hierarchischen Geflechtes oder eines Oberhauptes.

Die von Sigrist nur auf agrarische Gesellschaften beschränkte Theorie kann nach den neueren Untersuchungen amerikanischer Anthropologen über die Gesellschaftsstrukturen des Nahen und Mittleren Ostens in differenzierter Form auch für nomadische Gesellschaften übernommen werden.¹⁸ Ähnlich wie die segmentäre Stammesgesellschaft in ihrer Lebensweise vielfältige Fluiditätsphänomene aufweist, kann dies auch für die Organisation dieser Gesellschaft gelten. [...] Auch für die Zeit des israelitischen Königtums ist eine solche weithin enge Verbindung in die Stammessolidarität und -lebensweise anzunehmen. [...] Bedeutsam ist nun die Frage nach der Funktion des genealogischen „Zwölfstammesystems“. Dass dies keine ausschließliche politische Funktion sein kann, wurde bereits angedeutet. Offensichtlich sollen hier

17 Sigrist 1967.

18 Schorn 1997, 56.

durch die Genealogie der gemeinsamen Abkunft vom Stammesvater Jakob die zwölf „Stämme“ bzw. deren Eponymen miteinander verbunden werden, um ein Bewusstsein von Gemeinschaft auszudrücken, das möglicherweise schon vorgegeben war.¹⁹

Auf das Alte Testament übertragen bedeutet dies, dass die Welt der Erzväter in die sozialen Größen (a) Kernfamilie, (b) Großfamilie (*Pater familias*), (c) Dorf (Ältester) und (d) Stamm (Richter) zu unterteilen wäre, wobei diese Einheiten je spezifische Aufgaben zu erfüllen hätten, wie z. B. (a) Bevorratung/Nahrungsmittelbereitung/Kinderaufzucht, (b) Rechts-/Kultausübung per *Pater familias*, (c) Wasser-/Feldnutzung und (d) Konstatierung/Etablierung der Blutsverwandtschaft sowie Entscheid über Krieg und Frieden.

Das Zwölfstammesystem behielt in der Königszeit keine politische, doch sehr wohl eine religiöse Funktion. Sie drückt sich offenbar in den Statusdifferenzen der Erzväter aus, genealogisch gesehen besonders der ersten vier.²⁰

4 Schlussfolgerungen

Fragt man nach diesem kurzen Überblick über die Lebensweise im palästinischen Bergland während des 12./11. Jahrhunderts v. Chr. nach möglichen Anhaltspunkten, in den Vätergeschichten alte Traditionen aus der Zeit der Sesshaftwerdung entdecken zu können, dann wird man zunächst auf vielfältige Differenzen hinweisen müssen, aber auch verhalten einige Analogien nennen können.

In weiten Bereichen ist die Lebenswelt der Erzväter, wie sie die Sagen im Buch Genesis beschreiben, nicht mit dem aus archäologischen Quellen zu erschließenden soziologischen oder materiellen Umfeld der Eisenzeit I im Bergland Palästinas gleichzusetzen. Die Eisenzeit I ist im archäologischen Kontext nicht als nomadische Zeit zu beschreiben, wie es die Erzvätergeschichten nahelegen. Vielmehr vollzog sich in den Bergländern der Übergang zum Ackerbau relativ rasch. Die gemischte Landwirtschaft war die dominierende Lebensquelle der damaligen Bevölkerung. Bevölkerungswanderungen im großen Stile sind während der Eisenzeit I nicht erkennbar. An den Siedlungsplätzen der Eisenzeit I ist außerdem eine klare Kontinuität zur Kultur der Spätbronzezeit feststellbar, was zusätzlich gegen eine nennenswerte Ansiedlung von Neuankömmlingen (z. B. aus dem aramäischen Raum) spricht. Im Fall des *Tall Zirā'a* ist offenbar sogar eine Kontinuität der autochthonen Bevölkerung anzunehmen. In den Berglandsiedlungen Palästinas, also unter den nachmaligen Israeliten und Judäern, wird man vor allem Bewohner zu vermuten haben, die auch früher schon nomadisch hier lebten und zu

19 Ebd. 57–58.

20 Ebd. 63.

denen sich weitere Gruppen aus unterschiedlichen geographischen und soziologischen Kontexten Palästinas hinzugesellt haben.

Die heute vorliegende Sammlung von Wanderungssagen der Erzväter aus dem 6.–5. Jahrhundert v. Chr. ist also zunächst nicht als historischer Reflex anzusehen, sondern vielmehr als Landbesitz- und Landanspruchserzählung einer späteren Epoche zu verstehen.

Dennoch könnten in den Erzvätererzählungen auch Traditionen aus der Zeit der Ansiedlung von Proto-Israeliten/Judäern bewahrt worden sein. So wird der im 12./11. Jahrhundert v. Chr. vorherrschende kulturelle Einfluss aus dem Norden, die Nähe zu den ostjordanischen Königreichen (Jakob-Esau-Erzählkreis; Abraham-Lot-Erzählkreis), die Begründung der Zusammengehörigkeit der israelitischen Stämme (Königszeit) und die Abgrenzung von den übermächtigen Seevölkern und Phöniziern sowie den in der Küstenebene und der Schefela lebenden ‚Kanaanäern‘ zutreffend hervorgehoben. Die mündlich tradierten Erinnerungen an diese Ereignisse und Begebenheiten finden sich als Reflexe in den im 7.–5. Jahrhundert v. Chr. verschriftlichten Sagenkränzen wieder.

So wenig die alttestamentlichen Überlieferungen als historische Berichte anzusehen sind, so wenig sind sie als reine ‚theologische Fiktionen‘ zu betrachten.

Bibliographie

Blum 1984

Erhard Blum. *Die Komposition der Vätergeschichte*. Wissenschaftliche Monographien zum Alten und zum Neuen Testament 57. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1984.

Clark 1994

Douglas R. Clark. „The Iron I Western Defense System at Tell el-'Umeiri, Jordan“. *Biblical Archaeologist* 57 (1994), 138–148.

Donner 1995

Herbert Donner. *Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen: Von den Anfängen bis zur Staatenbildungszeit*. 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1995.

Finkelstein 1988

Israel Finkelstein. *The Archaeology of the Israelite Settlement*. Jerusalem: Israel Exploration Society, 1988.

Finkelstein 1997

Israel Finkelstein. „Pots and People Revisited. Ethnic Boundaries in Iron Age I“. In *The Archaeology of Israel. Constructing the Past, Interpreting the Present* (JSOT.S 237). Hrsg. von N. A. Silberman und D. Small. Sheffield, 1997, 216–237.

Fritz 1987

Volkmar Fritz. „Conquest or Settlement? The Early Iron Age in Palestine“. *Biblical Archaeologist* 50 (1987), 84–100.

Gertz 2000

Jan-Christian Gertz. „Die Stellung des kleinen geschichtlichen Credos in der Redaktionsgeschichte von Deuteronomium und Pentateuch“. In *Liebe und Gebot. Studien zum Deuteronomium*. Hrsg. von Reinhard Gregor Kratz und Hermann Spieckermann. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000, 30–45.

Herr u. a. 1997

Larry G. Herr u. a., Hrsg. *The 1989 Season at Tell el-'Umeiri and Vicinity and Subsequent Studies*. Madaba Plains Project 3. MI. Berrien Springs, 1997.

Holladay 1995

John S. Holladay. „Local Kingdoms and World Empires“. In *The Archaeology of Society in the Holy Land*. Hrsg. von T. E. Levy. London: Leicester University Press, 1995, 386–389.

Kaplony-Heckel 1985

Ursula Kaplony-Heckel. „Die Israel-Stele des Meren-Ptah, 1208 v. Chr.“. In *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments I/6*. Hrsg. von O. Kaiser. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1985, 544–552.

Kratz 2000

Reinhard Kratz. *Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments*. Grundwissen der Bibelkritik (UTB 2157). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2000.

Levin 2003

Christoph Levin. „Das vorstaatliche Israel“. In *Fortschreibungen. Gesammelte Studien zum Alten Testament*. Hrsg. von Chr. Levin. Beihefte zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft 316. Berlin und New York: Walter de Gruyter, 2003, 142–157.

Metzger 2004

Martin Metzger. *Grundriß der Geschichte Israels*. 11. Aufl. Neukirchen: Neukirchener Verlag, 2004.

Netzer 1992

Ehud Netzer. „Domestic Architecture in the Iron Age“. In *The Architecture of Ancient Israel from Prehistoric to the Persian Periods*. Hrsg. von A. Kempinski und R. Reich. Jerusalem: Israel Exploration Society, 1992, 193–201.

Noth 1961

Martin Noth. *Die Ursprünge des alten Israel im Lichte neuer Quellen*. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes NRW 94. Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag, 1961.

Reicke und Rost 1964

Bo Reicke und Leonhard Rost, Hrsg. *Biblich-historisches Handwörterbuch. Landeskunde, Geschichte, Religion, Kultur, Literatur*. Bd. 2. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1964.

Schorn 1997

Ulrike Schorn. *Ruben und das System der zwölf Stämme Israels. Redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zur Bedeutung des Erstgeborenen Jakobs*. Beihefte zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft 248. Berlin und New York: Walter de Gruyter, 1997.

Seters 1975

John van Seters. *Abraham in History and Tradition*. New Haven und London: Yale University Press, 1975.

Shiloh 1973

Yigal Shiloh. „The Four-Room House. The Israelite Type-House?“. *Eretz-Israel* 11 (1973), 277–285. 32*.

Sigrist 1967

Christian Sigrist. *Regulierte Anarchie*. Hamburg, 1967.

Ska 2001

Jean Louis Ska. „Essai sur la Nature et la Signification du Cycle d'Abraham (Gn 11,27–25,11)“. In *Studies in the Book of Genesis*. Hrsg. von A. Wénin. Literature, Redaction and History (BETHL CLV). Leuven: Peeters Publishers, 2001, 153–177.

DIETER VIEWEGER

Prof. Dr. Dr. Dr. h. c., Jg. 1958; Leitender Direktor des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem und Amman; Direktor des Biblisch-Archäologischen Instituts Wuppertal; Lehrtätigkeit an der Privatuniversität Witten-Herdecke und der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, nach Projekten in Zypern, Griechenland und Italien Leiter verschiedener archäologischer Forschungsprojekte in Jordanien, Israel und Palästina.

Vieweger 2012

Dieter Vieweger. *Archäologie der biblischen Welt*. 4. Aufl. Gütersloh: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012.

Vieweger und Häser 2007a

Dieter Vieweger und Jutta Häser. „Das ‚Gadara-Region Project‘, Der Tell Zera'a in den Jahren 2005 und 2006“. *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 123 (2007), 1–27.

Vieweger und Häser 2007b

Dieter Vieweger und Jutta Häser. „Tall Zira'a. Five Thousand Years of Palestinian History on a Single-Settlement Mound“. *Near Eastern Archaeology* 70.3 (2007), 147–167.

Vieweger und Häser 2009

Dieter Vieweger und Jutta Häser. „Das ‚Gadara-Region Project‘ und der Tall Zirā'a. Fünf Jahrtausende Geschichte Palästinas – eine Zwischenbilanz nach fünf Grabungskampagnen“. *Das Altertum* 54 (2009), 1–36.

Vieweger und Häser 2010

Dieter Vieweger und Jutta Häser. „Das ‚Gadara-Region Project‘, Der Tell Zera'a in den Jahren 2007 bis 2009“. *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins* 126 (2010), 1–28.

Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Dieter Vieweger
Biblisch-Archäologisches Institut
Bergische Universität Wuppertal
Campus Freudenberg, Gebäude FD/III
Rainer-Gruenter-Str. 21
42097 Wuppertal
E-Mail: vieweger@uni-wuppertal.de

